

# Zentrum und Peripherie in der Korpuslinguistik

---

Veronika Kotůlková

## Annotation

Um die zentralen Spracherscheinungen von den peripheren unterscheiden zu können, braucht man sprachliche Daten. Nicht nur aus dem Bedürfnis heraus, authentische Beispiele einfach und schnell finden zu können, greift man heutzutage nach Textkorpora unterschiedlicher Art. Im Beitrag wird am Beispiel des deutschen Verbs *lassen* gezeigt, wie man sich ein Parallelkorpus bei sprachvergleichenden Analysen zu Nutze machen kann und wie man die Korpusbelege auswertet, um die zentralen Phänomene des jeweiligen Sprachsystems hervorzuheben.

## Schlüsselwörter

Zentrum, Peripherie, Infinitivkonstruktionen, Textkorpus

## 1. Zentrum und Peripherie

Das Begriffspaar ‚Zentrum‘ und ‚Peripherie‘ war in der sprachwissenschaftlichen Forschung immer bedeutsam. Es waren vor allem die Vertreter der Prager Schule (vgl. Daneš, 1982, S. 135), die die Sprache als ein sich ständig in Bewegung befindendes, sich immer weiter entwickelndes und deshalb als stets offenes System aufgefasst haben. Für die Zuordnung eines sprachlichen Phänomens zum Sprachzentrum oder zur Sprachperipherie sind vor allem die Distribution und die Frequenz maßgebend. Während zentrale Erscheinungen häufig gebraucht werden, ist für periphere Erscheinungen eine geringere Frequenz charakteristisch. Diese Tendenzen regeln wiederum den Usus und die Norm auf verschiedenen Ebenen der Sprache. (vgl. Heller, 1980, S. 163.)

Um die zentralen Spracherscheinungen von den peripheren unterscheiden zu können, brauchen Sprachwissenschaftler sprachliche Daten. Grundsätzlich ist es möglich, sprachliche Daten aus vier unterschiedlichen Quellentypen zu gewinnen: durch Introspektion, durch Informantenbefragung, durch eine Belegsammlung oder durch ein Textkorpus. Diese Verfahrensweisen leisten Unterschiedliches. Besonders im Kontrast stehen die Introspektion und Korpusbelege. Das Befragen der eigenen Intuition führt meistens dazu, dass man in Grammatikbüchern auf Sätze wie den folgenden stößt: „*Adam läßt Eva Monika Peter Paul ein Schwein schlachten lassen lassen lassen.*“ (Erben, 1998, S. 369). Dieses Beispiel soll die

Komplexität der Infinitivkonstruktionen demonstrieren, der jeweilige Grammatiker macht sich jedoch nicht so viele Gedanken darüber, ob man tatsächlich so spricht. Man fragt sich also, was überhaupt ein Beispiel resp. ein Beispielsatz ist und was es / er leisten soll. Im herkömmlichen Sprachgebrauch ist ein Beispiel ein „beliebig herausgegriffener, typischer Einzelfall (als Erklärung für eine bestimmte Erscheinung od. einen bestimmten Einzelfall)“ (Duden, 1999, Bd. 2, S. 510). Selbstkonstruierte Sätze sind aber keine Beispiele im Sinne der oben aufgeführten Definition, sondern der Versuch, etwas zu beweisen, was ein Grammatiker nicht oder nicht so leicht gefunden hat, sodass er sich den Beweis für eine These selbst schafft.

Eine sinnvolle Grammatik soll den Bau einer Sprache beschreiben, sie geht also von dem individuellen Sprechakt (*Parole*) aus zur Norm (im Sinne Eugenio Coserius) und kommt möglicherweise zum abstrakten System von Regeln (*Langue*). Es scheint also nicht sehr sinnvoll zu sein, eine Grammatik auf der Basis von selbstkonstruierten Beispielen zu schreiben.

Nicht nur wegen des Bedürfnisses, authentische Beispiele einfach und schnell zu finden, sind in den letzten Jahrzehnten korpuslinguistische Studien sehr beliebt. Textkorpora bieten mehr oder weniger feste Sammlungen von Texten an, die immer als Ganzes untersucht und auch mit statistischen Methoden befragt werden (vgl. Scherer, 2006, S. 3). Auf diese Weise können wir sehen, was tatsächlich einmal verwendet wurde oder wird, was also nicht nur vom System her möglich ist, sondern was auf alle Fälle schon in den Bereich der Norm (wiederum im Sinn Coserius) eingetreten ist, und wie häufig etwas genutzt wird, also wie stark eine bestimmte Form, ein bestimmter Ausdruck, eine bestimmte Struktur funktional belastet ist. Anders gesagt, Korpusrecherchen helfen uns zu bestimmen, welche sprachlichen Phänomene im Zentrum des Sprachsystems stehen, welche eher an der Peripherie.

## 2. Ein Textkorpora im Einsatz

Im Folgenden soll an einem konkreten Beispiel gezeigt werden, wie Textkorpora nutzbar gemacht werden, um zentrale Sprachphänomene von den peripheren unterscheiden zu können.

Stellen wir uns zu Anfang eine einfache Frage: Wie wird die Konstruktion ‚lassen + Infinitiv‘ ins Tschechische übersetzt? Wenn man eine Sprache wissenschaftlich untersucht, findet bewusst oder unbewusst immer ein Vergleich mit anderen Sprachen statt. Eine sprachliche Erscheinung fällt einem auf, wenn sie keine Entsprechung in einer anderen Sprache hat, eine deutliche Abweichung aufweist, oder wenn in zwei typologisch unterschiedlichen Sprachen, wie das Deutsche und das Tschechische sind, zwei Konstruktionen vorkommen, die sich in ihrer Form und Funktion sehr ähnlich sind (vgl. Manshu Ide, 1996, S. 11). Das deutsche

Verb *lassen* und das tschechische Verb *nechat* geben uns in dieser Hinsicht ein interessantes Beispiel.

Die Recherche in dem größten deutsch-tschechischen Wörterbuch von Hugo Siebenschein ergibt für das deutsche *lassen* zwei tschechische Äquivalente: *nechat* (*nebránit, dopustit, připustit*) und *dát* (vgl. Siebenschein, 2001). Da entsteht aber eine neue Frage: Mit welchem der zwei Verben wird *lassen* öfter übersetzt und in welchen Kontexten?

Die Frage nach den quantitativen Angaben zum Vorkommen der jeweiligen sprachlichen Phänomene passt wunderbar in den Bereich der Korpuslinguistik. Für die Recherche wurde das deutsch-tschechische Parallelkorpus (vgl. URL 1) gewählt, als ein Repräsentant von kleinen Korpora. In einem kleinen Korpus kann man nämlich alle Daten zu einem Problem erheben und vollständig bewerten. Das grammatische Phänomen kann somit sehr gut untersucht werden.

*Die Ergebnisse der ersten Korpusrecherche werden in dieser Tabelle dargestellt:*

<b>Tschechische Äquivalente der Konstruktion <i>lassen</i>+Infinitiv</b>	210 (token)	
<i>dát / dávat</i>	<b>53</b>	<b>(26%)</b>
<i>nechat</i>	<b>43</b>	<b>(20%)</b>
andere	<b>114</b>	<b>(54%)</b>

Es haben sich zwei mehr oder weniger vergleichbar große Gruppen gebildet, in denen die Konstruktion *lassen* + Infinitiv ins Tschechische entweder mit *nechat* + Infinitiv oder mit *dát* + Infinitiv wiedergegeben wird. In 54% der Fälle erscheint im tschechischen Text kein formales Äquivalent der deutschen Konstruktion.

Diese quantitativen Angaben sind zwar sehr interessant, bringen in die Problematik jedoch kein klares Licht. Die rein korpusgesteuerte Untersuchung ist hier nicht ausreichend. Bei der Analyse der Daten muss sowohl die Intuition des Sprechenden einer Sprache und seine Fähigkeit, die Daten zu interpretieren, zum Tragen kommen, als auch das Wissen, das Linguisten über die Sprache haben. Ohne theoretische Kenntnisse kommen wir nicht weiter.

## 2.1. Dateninterpretation

Schaut man sich die Beispielsätze, die die Korpusrecherche ergeben hat, genauer an, stellt man fest, dass die einleitende Forschungsfrage modifiziert werden muss. In erster Linie ist es nötig, nach der Funktion der Konstruktion *lassen* + Infinitiv in

den untersuchten Texten zu fragen. Das deutsche Verb *lassen* zeichnet sich durch eine Vielfältigkeit an unterschiedlichen Verwendungen aus, sodass die Sätze mit *lassen* + Infinitiv je nach ihrem Kontext unterschiedlich verstanden und interpretiert werden. Dank der Interpretation der Korpusdaten wurden vier unterschiedliche Verwendungen von *lassen* ermittelt:

### 2.1.1. Kausative Lesart

*Er ließ den Laden sofort schließen.* (BCz 60)  
*Dal obchod okamžitě zavřít.* (Bde 88)

Das Subjekt des finiten Verbs *lassen* gilt hier als der Veranlasser des Geschehens (ein kausatisches Subjekt). Außerdem drückt die Form *schließen*, die formal als Infinitiv Aktiv gilt, die Kategorie Passiv aus. Der Akkusativ wird hier also als Objekt des Infinitivs gelesen. Wir können den Satz etwa mit ‚Er veranlasste / bewirkte, dass der Laden sofort geschlossen wurde‘ paraphrasieren. Dem deutschen Kausativverb in diesem Satz entspricht das tschechische Verb *dát*.

### 2.1.2. Permissive Lesart

*Sie ließ Micha stehen und lief schnell zum Ausgang.* (BCz 23)  
*Nechala Mikiho stát a spěchala k východu.* (Bde 31)

Im Vergleich zu dem vorherigen Beispielsatz wird hier ein Zustand genannt, der nicht vom Subjekt des finiten Verbs veranlasst wird. Das Verb *lassen* drückt hier aus, dass der Zustand, in dem sich Micha befindet (*Micha steht*), bestehen bleiben kann. Das Verb *lassen* hat hier also die permissive Bedeutung. Als Äquivalent kommt im Tschechischen das Verb *nechat* vor.

### 2.1.3. Modale Lesart

*Sie hatten im Dienstunterricht gelernt, woran sich Republikflüchtlinge erkennen lassen.* (BCz 83)

*Při průběžném zvyšování kvalifikace se učili, jak poznat člověka, který chce opustit republiku.* (Bde 122)

Die modale Lesart von *sich lassen* zeichnet sich dadurch aus, dass das Reflexivpronomen hier ein Indikator für die Passiv-Diathese ist, und dass man die Konstruktion mit Hilfe eines Modalverbs paraphrasieren muss (...*woran Republikflüchtlinge erkannt werden können*). In den entsprechenden tschechischen Sätzen kommt im Falle der modalen Bedeutung das Verb *dát se* vor.

## 2.1.4. Feste Wortverbindungen

*Am Rückweg habe sie sich die Vorhänge etwas durch den Kopf gehen lassen.* (VCz 122)

*Na zpáteční cestě trochu uvažovala o závěsech.* (Vde 114)

Eine spezielle Gruppe bilden dann Konstruktionen, in denen *lassen* in festen Verwendungen gebraucht wird.

Erst jetzt, nachdem die unterschiedlichen Lesarten der Konstruktion *lassen* + Infinitiv analysiert worden sind, kann erneut die Frage gestellt werden, welche tschechischen Äquivalente den unterschiedlichen Interpretationen von *lassen* entsprechen? Bei der folgenden kontrastiven Untersuchung werden nur die zwei häufigsten Lesarten von *lassen* betrachtet, in denen die Konstruktion *lassen* + Infinitiv entweder eine kausative (‚etwas veranlassen‘) oder eine permissive (‚etwas zulassen‘) Lesart aufweist.

*Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse der kontrastiven Analyse.*

	kausativ (123 tokens)		permissiv (55 tokens)	
<i>nechat</i>	20	16%	23	55%
<i>dát / dávat</i>	35	28%	0	0%
Verb	44	36%	9	16%
andere	24	19%	16	29%

Aus der Tabelle geht eindeutig hervor, dass das deutsche *lassen* im Tschechischen nur im Falle der kausativen Lesart sowohl mit dem Verb *nechat* als auch mit *dát/dávat* wiedergegeben wird, bei der permissiven Lesart kommt jedoch nur *nechat* in Frage. Das tschechische *nechat* weist genau wie das deutsche *lassen* sowohl die permissive als auch die kausative Lesart auf. Es entsteht somit die Frage, ob *nechat* im Falle der kausativen Lesart durch *dát/dávat* ersetzt werden kann.

Um diese Frage beantworten zu können, war es nötig, auf das große Nationalkorpus der tschechischen Sprache zurückzugreifen. Bei der Korpusrecherche wurde zu allen kausativen Konstruktionen mit *nechat* + Infinitiv mindestens eine Variante mit *dát/dávat* gefunden. Es hat sich weiterhin gezeigt, dass das tschechische Verb *dát* die Doppeldeutigkeit des Verbs *nechat* eliminiert, indem es eindeutig die kausative Lesart signalisiert. Dies demonstriert auch das folgende Korpusbeispiel:

*Der Keller, den Onkel Helmut aushob oder ausheben ließ, ...*  
*Sklep, který vykopal anebo nechal vykopat strýc Helmut ...*  
*Sklep, který vykopal anebo nechal vykopat strýc Helmut ...*  
*= Sklep, který vykopal anebo dal vykopat strýc Helmut ...*

Das Verb *dát* impliziert hier einen Agens als einen aktiven Veranlasser des Geschehens. Aus diesem Grund kann in Konstruktionen mit der permissiven Bedeutung das Verb *nechat* nicht durch *dát* ersetzt werden.

In der Mehrzahl der Belege steht der deutschen Konstruktion mit kausativem *lassen* + Infinitiv keine formal entsprechende Konstruktion gegenüber, sondern ein Verb. Sehr oft ist es ein Verb mit einem Präfix:

*... [sie] schnitt die Pilze zu kleinfingerdicken Scheiben, die sie auf mittlerer Flamme brutzeln ließ.*  
*... houby rozkrájela na plátky silné jako malíček, jež pak osmažila na menším plameni.*

Beim Vergleich der zwei Sätze zeigt sich, dass die Kausativität im Tschechischen verloren geht, die Geschichte wird entschärft. Das tschechische Verb hat höchstens einen kausativen Verbalcharakter.

In die Restgruppe wurden dann alle Sätze eingereiht, die eine gegenüber den deutschen Sätzen unterschiedliche syntaktische Satzstruktur aufwiesen. Die genauere Analyse der sogenannten Restgruppe hat eine interessante Erscheinung gezeigt. Während in deutschen Sätzen die Bedeutung ‚ein Geschehen veranlassen‘ durch das Verb *lassen* zum Ausdruck gebracht wird, wird in 90% der tschechischen Sätze aus dieser Restgruppe die Tatsache, dass das Subjekt von *lassen* der Veranlasser des Geschehens ist, explizit ausgedrückt, mit Verben wie z.B. *vydat rozkaz* (*Befehl geben*), *na pokyn* (*auf Anordnung*) oder *muset* (*müssen*), was jedoch Veränderungen der Satzstruktur mit sich bringt.

*Als der eine schon lallte und der andere schielte, gingen sie allein zum Grenzübergang in die Sonnenallee, hielten schicke Mercedesse an, ließen die Fahrer aussteigen ...* (BCz 59)  
*Když už jeden šišlal a druhý šilhal, vydali se sami k hraničnímu přechodu na Sluneční třídě, kde zastavovali luxusní mercedesy, řidiči museli vystoupit, ...* (Bde 86)

Im Deutschen werden hier drei Handlungen miteinander koordiniert verbunden; diese syntaktische Struktur geht im Tschechischen aber verloren, weil hier *die Fahrer* das Subjekt sind. Die Konstruktionen sind zwar sachlich identisch, das Modalverb *muset* (*müssen*) hat hier jedoch eine ganz andere Wirkung – es drückt eher die externe Notwendigkeit aus.

Was die permissive Lesart betrifft, überwiegen hier in der Restgruppe Fälle, wo die Konstruktion mit *lassen* + Infinitiv mit dem Verb *dovolit* (*erlauben, zulassen*) wiedergegeben wird, sodass der permissive Charakter der Konstruktion erhalten bleibt:

*In fast allen Fächern überdurchschnittlich gut, **ließ** er zwar von sich **abschreiben**, wollte dafür aber gelobt, von allen gelobt werden.  
Ač téměř ve všech předmětech byl nadprůměrně dobrý, **dovoloval** sice, **aby se** od něho **opisovalo**, chtěl však, aby se mu za to dostávalo chvály, ode všech chvály.*

### 3. Fazit

Wovon kontrastive Studien nur profitieren können, ist das Zusammenspiel von kleineren Korpora, die eine vollständige Untersuchung des jeweiligen Phänomens ermöglichen, und großen Korpora, die moderne Nationalsprachen repräsentieren. Die Recherche in einem kleinen Parallelkorpus hat es ermöglicht, das sprachliche Phänomen vollständig zu untersuchen und quantitativ auszuwerten. Bei der detaillierten Analyse wurden auch große Nationalkorpora untersucht. Ohne entsprechende sprachwissenschaftliche Beschreibung wären die vorgelegten Ergebnisse der kontrastiven Untersuchung allerdings nicht komplett.

Die dargestellte Untersuchung hat ihre Relevanz auch im DaF-Bereich. Die Beispiele aus Korpora haben nämlich den Vorteil, dass sie die verschiedenen Verwendungen des jeweiligen Wortes auf der Grundlage realer Textbeispiele widerspiegeln. Besonders für deutsche Nichtmuttersprachler ist es dann wichtig, das Häufige und Wahrscheinliche im Sprachgebrauch zu beschreiben, weniger das Seltene, das vielleicht aber grammatikalisch möglich ist.

### Abstract

To find central and peripheral phenomena of a particular language, we need language data. Nowadays, the usual way is to use text corpora. The aim of the paper is to demonstrate the use of a parallel corpus for an analysis of the German verb *lassen*. The results of the corpus queries help us to focus on central language phenomena which are relevant for the field German as a foreign language.

### Keywords

Center, periphery, infinitive constructions, text corpus

## Quellenverzeichnis<sup>1</sup>

- [GDe] Grass, Günter (1999): *Unkenrufe*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- [GCz] Grass, Günter (1996): *Žabí lamento*. Übers. von Hanuš Karlach. Brno: Atlantis.
- [BDe] Brüssig, Thomas (2001): *Am kürzeren Ende der Sonnenallee*. 12. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- [BCz] Brüssig, Thomas (2001): *Na kratším konci ulice*. Übers. von Jana Zoubková. Praha: Odeon.
- [VCz] Viewegh, Michal (1998): *Erziehung von Mädchen in Böhmen*. Übers. von Hanna Vintr. Wien/München: Deuticke.
- [VDe] Viewegh, Michal (1997): *Výchova dívek v Čechách*. Brno: Petrov.
- [KCz] Kratochvíl, Jiří (2005): *Nesmrtelný příběh aneb Život Soni Trocké-Sammlerové čili Román Karneval*. 2. Aufl. Brno: Petrov.
- [KDe] Kratochvíl, Jiří (2000): *Unsterbliche Geschichte oder Das Leben der Sonja Trotzki-Sammler oder Karneval*. Übers. von Kathrin Liedtke und Milka Vagadayová. Zürich: Ammann.

## Literaturverzeichnis

- DUDEN (1999). *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. 10 Bände. Mannheim/Wien u.a.: Dudenverlag.
- Daneš, František (1982). Zur Theorie des sprachlichen Zeichensystems. In: *Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege. Teil 2*, S. 132 - 173.
- Erben, Johannes (1998). Zum Erscheinen der IDS-Grammatik. In: *Sprachwissenschaft* 23, S. 367 - 380.
- Heller, Klaus (1996). Zum Problem einer Reform der Fremdwortschreibung unter dem Aspekt von Zentrum und Peripherie des Sprachsystems. In: Nerius, Dieter / Scharnhorst, Jürgen (Hg.). *Theoretische Probleme der deutschen Orthographie*. Berlin: Akademie, S. 162 - 192.
- Manshu, Ide (1996). *Lassen und läzen. Eine diachrone Typologie des kausativen Satzbaus*. Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie, Bd. 17. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Scherer, Carmen (2006): *Korpuslinguistik*. Heidelberg: Winter.

---

<sup>1</sup> Zitate aus Korpus-texten werden im vorliegenden Beitrag nur mit in eckigen Klammern angeführten Kurzsiglen gekennzeichnet.



Siebenschein, Hugo (2001): *Německo-český slovník I. + II.* Velehrad: ICK Ráček.

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojektes SGS/12/2016 „Moderne Herangehensweisen an die Textanalyse und -interpretation“ („Moderní přístupy k analýze a interpretaci textu“) am Institut für Fremdsprachen der Schlesischen Universität Opava.